



DeBiT *

Demenz:
Bildung
durch
Teilhabe



Inhalt

Vorwort	4
Grundlagen	6
Alter, demographische Entwicklung, Erwachsenenbildung	8
Lebenslanges Lernen und Entwicklungspotenziale bei Menschen mit Demenz	10
Von der Teilnahme zur Teilhabe	11
Erwachsenenbildung als Beitrag zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität dementiell erkrankter Personen	12
Ansätze einer demenzsensiblen Erwachsenenbildung	14
Teilnehmerinnen- und Teilnehmerorientierung, Zielgruppenorientierung und Erfahrungsorientierung	16
Informelle Bildungsprozesse	16
Formate und Methoden	17
Neue Kooperationsformen Erwachsenenbildung und Einrichtungen der Langzeitpflege	19
Exemplarische Themenfelder	20
Lebensqualität und palliative Versorgung: Dr. med. Roland Kunz	22
Musik, Bewegung und Demenz: Prof. Dr. Reto W. Kressig	26
Medikamentöse Therapie und Demenz: Prof. Dr. med. Richard Dodel	27
Rechtliche Aspekte und Demenz: Dr. Daniel Combé	28
Validation und Demenz: Tatjana Scholz	29
Themen und Seminarbausteine	30
Seminarbaustein Generationen	32
Entwickelte und erprobte Seminarbausteine	33
Flyer – Übersicht	34
Katholische Erwachsenenbildung zur Förderung der Teilhabe und Lebensqualität dementiell erkrankter Personen in sozialraumrelevanten Kontexten	38
Impressum	42
Kooperationspartner HESSENCAMPUS 2023	43



Liebe Leserin, lieber Leser,

Um Menschen mit Demenz einen Platz in der Mitte der Gesellschaft ermöglichen zu können, bedarf es (...) einer entsprechenden Haltung. (...) Die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland sind daher dankbar, dass sich (...) eine Vielzahl von Akteuren dazu bekannt hat, Menschen mit Demenz mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

„Menschen mit Demenz in der Kirche – wie eigene Angebote gelingen“ - Ein gemeinsamer Text der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland Gemeinsame Texte Nr. 29-2023 / Geleitwort S. 7

Diese Aussagen der beiden großen christlichen Kirchen beschreiben Anspruch, Motivation und Zielsetzung des von der Katholischen Erwachsenenbildung Hessen e.V. entwickelten Projekts „DeBiT: Demenz - Bildung durch Teilhabe“. Das Projekt ist als HessenCampus-Projekt eine Kooperation mit der Katholischen Akademie Fulda, dem HessenCampus Fulda und verschiedenen Trägern der Langzeitpflege in Osthessen. Durchgeführt wurde es im Jahr 2023. Im Rahmen dieses Projektes konnten innovative Möglichkeiten und Formen der Teilnahme von dementiell erkrankten Personen an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung entwickelt und angeboten werden.

Ziel des Projektes war, nicht nur mit dem Thema „Demenz“ ein aktuelles gesellschaftspolitisch relevantes Thema aufzugreifen und darüber im Rahmen von Bildungsveranstaltungen zu informieren, sondern auch dementiell erkrankte Personen als Adressaten von Veranstaltungen der Erwachsenenbildung zu gewinnen und einzuladen.

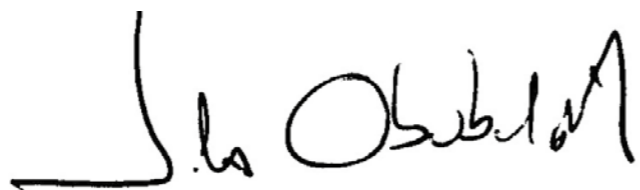
Entgegen der gängigen Ansicht, dass sich Bildungsprozesse und Demenzerkrankung ausschließen, hat das DeBiT-Projekt deutlich gemacht, dass es möglich ist, dementiell erkrankten Personen durch Erwachsenenbildung Teilhabe am gesellschaftlichem Leben und damit Bildungschancen zu eröffnen und zusätzliche Lebensqualität zu generieren.

Nach Abschluss des Projektes kann bilanziert werden:

- Die Teilnahme dementiell erkrankter Personen an Bildungsveranstaltungen ist möglich und eröffnet eine Teilhabe an gesellschaftlich relevanten Prozessen und die Förderung von Lebensqualität.
- Träger der Erwachsenenbildung konnten für die Erschließung der wichtigen gesellschaftlich und sozial relevanten Zielgruppe dementiell erkrankter Personen sensibilisiert und befähigt werden.
- In der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Langzeitpflege konnten neue Kooperationsformen im Rahmen der Erwachsenenbildung erprobt und angewendet werden.

Hintergründe, Impressionen und Anregungen zur Bildungsarbeit mit dementiell erkrankten Personen stellen wir Ihnen mit der vorliegenden Broschüre zur Verfügung und hoffen, dass diese Ihr Interesse findet. Wir freuen uns, dass es mit diesem Projekt gelungen ist, wichtige Voraussetzungen für die Teilhabe dementieller erkrankter Personen an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung zu erschließen.

Gefördert werden die Angebote aus den Mitteln des Landes Hessen im Rahmen von HESSENCAMPUS 2023. Wir danken dem hessischen Kultusministerium für die freundliche Unterstützung und Ermöglichung dieses Vorhabens sowie all unseren Kooperationspartnern für die gemeinsame Umsetzung des Projektes.



Johannes Oberbandscheid
Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung Hessen



01



Grundlagen

Alter, demographische Entwicklung, Demenz und Erwachsenenbildung

Wenn es zentrale Aufgabe von Erwachsenenbildung ist, Teilhabe an und Mitgestaltung von sozialen und gesellschaftlichen Prozessen zu eröffnen, stellen eine steigende Lebenserwartung und insbesondere eine Zunahme dementieller Erkrankungen eine besondere Herausforderung dar.

Das DeBiT-Projekt hat deutlich werden lassen, dass Erwachsenenbildung einen Beitrag zur Teilhabe dementiell erkrankter Menschen an gesellschaftlichen und sozialen Prozessen eröffnen kann. Wenn es Aufgabe von Erwachsenenbildung ist, neue Zielgruppen, Zugangsformen, Bildungsformate und Kooperationsstrukturen zu erschließen, erweist sich die Relevanz des abgeschlossenen Projektes auch darin, dass es dementiell erkrankten Erwachsenen durch Erwachsenenbildung Bildungschancen und damit Teilhabe und zusätzliche Lebensqualität eröffnet hat.

Ausgangslage: Demographische Entwicklung - Zunahme dementieller Erkrankungen

Um die gesellschafts- und bildungspolitische Relevanz sowie das Potenzial bzw. die Herausforderungen für die Erwachsenenbildung zu veranschaulichen, ist festzuhalten: „Zum Ende des Jahres 2021 lebten in Deutschland fast 1,8 Millionen Menschen mit Demenz. Häufigste Demenzursache ist die Alzheimer-Krankheit. Im Jahr 2021 sind etwa 440.000 Menschen im Alter 65+ neu an einer Demenz erkrankt. Infolge des demographischen Wandels nimmt die Anzahl der Betroffenen weiter zu. Gelingt kein Durchbruch in Prävention oder Therapie, könnten nach aktuellen Schätzungen in Deutschland im Jahr 2050 bis zu 2,8 Millionen Menschen im Alter 65+ erkrankt sein.“ (Deutsche Gesellschaft für Alzheimer Erkrankungen 2022)

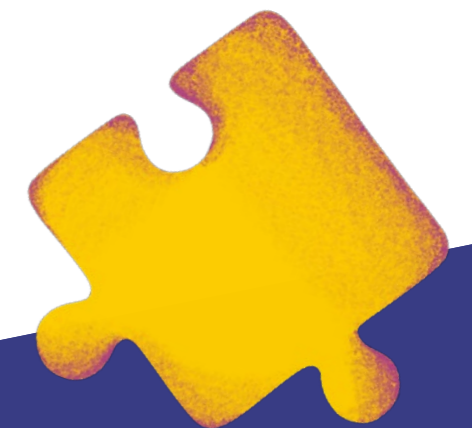
Die damit verbundenen gesellschaftlichen und sozialen Dimensionen sowie der daraus resultierende Umfang des Bedarfs an Teilhabemöglichkeiten und Bildungsbezug veranschaulichen die Herausforderungen und Aufgaben einer gesellschaftsrelevanten Erwachsenenbildung zur Entwicklung und Implementierung von Weiterbildungsangeboten für die betroffenen Erwachsenen sowie an Bildungs- und Qualifikationsprogrammen für Personen, die sich im Hinblick auf die Herausforderungen und Anforderungen eines sozialen Umgangs mit der Demenzerkrankung informieren und bilden möchten.

Altersbilder: Kulturelle, gesellschaftliche und soziale Bilder vom Altern mit Demenz

Um den Bildungsbedarf und die Potenziale bzw. Derivate der Erwachsenenbildung erfassen und angemessen justieren zu können, ist zu berücksichtigen, dass „die Entwicklung und Verwirklichung der Potenziale des Alters für Wirtschaft und Gesellschaft wie auch der gesellschaftliche und individuelle Umgang mit Grenzen im Alter in erheblichem Maße durch die Wahrnehmung und Deutung des Alters und des Alterns beeinflusst ist“. (9. Altersbericht der Bundesregierung) Die Entwicklung und Implementierung von entsprechenden Bildungsangeboten bedarf daher auch der Ausarbeitung, Reflexion und Integration der gesellschaftlich tradierten, vermittelten und für Bildungsprozesse relevanten Altersbilder. Handlungsleitend ist dabei, dass diese Altersbilder veränderbar und gestaltbar sind. Wenn „Altersbilder (...) individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter (Zustand des Altseins), vom Altern (Prozess des Älterwerdens) oder von älteren Menschen (die soziale Gruppe älterer Personen)“ sind und diese den gesellschaftlichen Umgang aber auch das Selbstwertgefühl prägen, so umfasst dies nicht nur die Körperlichkeit, Einstellungen und Werthaltung zur kognitiven Leistungsfähigkeit, sondern auch die Einstellungen und Haltung zu Sinn, Notwendigkeit und Möglichkeit von Bildungsprozessen im Alter. Dies betrifft insbesondere die eher negativ besetzten Altersbilder zu den Möglichkeiten von Bildungsprozessen bei und mit dementiell erkrankten Erwachsenen.

Gesellschafts-, sozial- und bildungspolitische Relevanz von Bildungsprozessen bei Menschen mit Demenz

Neben der Relevanz von Altersbildern ist zu beachten, ob und in welcher Form ältere Menschen an Bildung partizipieren. Dies hängt stark von der Bildungsbiographie, der jeweiligen Lebenssituation des Einzelnen und den Lernzielen ab. (DIE - Teilhabe im Alter 2017) Um zu vermeiden, dass vorhandene Bildungsungleichheiten sich bei Erwachsenen mit dementieller Erkrankung aufgrund der Erkrankung noch zusätzlich verstärken, ist die Eröffnung von Teilhabemöglichkeiten und Lebensqualität durch Bildungsprozesse, wie im Rahmen des DeBiT-Projekts erfolgreich erprobt, wichtig und bedeutsam.



Lebenslanges Lernen und Entwicklungspotenziale bei Menschen mit Demenz

Eine genaue Kenntnis der Hintergründe, Zusammenhänge und Wirkungen der Demenzerkrankung, vor allem der Alzheimer Demenz, ist im Hinblick auf die Erfassung der Möglichkeiten und Grenzen der Erwachsenenbildung wichtig. Nur so lassen sich die Potenziale einer Beteiligung dementiell erkrankter Erwachsener an Bildungsprozessen einschätzen und beurteilen.

Im Fokus des Projektes stand insbesondere die Plastizität kognitiver Entwicklungen und die bis ins hohe Alter bestehende Lernfähigkeit, woraus sich die Legitimität der Entwicklung und Etablierung bildungsrelevanter Ansätze zum Lernen im Alter erschloss, die sowohl organisierte Bildungsangebote wie auch informelle Bildungsprozesse umfasste. Mit Blick auf das Bildungssubjekt wird von kognitiven, emotionalen, empfindungsbezogenen, sozialkommunikativen und alltagspraktischen Qualitäten ausgegangen. „Jede dieser Qualitäten bildet die Grundlage für den Prozess der Selbstaktualisierung, der verstanden wird als die dem Psychischen innewohnende Tendenz, sich auszudrücken, sich mitzuteilen, sich zu differenzieren. Es wird angenommen, dass diese Tendenz zur Selbstaktualisierung besteht, solange Psychisches existiert. Somit ist auch bei demenzkranken Menschen von der Möglichkeit der Selbstaktualisierung auszugehen.“ (Andreas Kruse)



Von der Teilnahme zur Teilhabe: Erwachsenenbildung als Beitrag zur Realisation von Verwirklichungschancen dementiell erkrankter Personen

Faktische Teilhabe ergibt sich auf der Grundlage von Ressourcen und Rechten einer Person, die durch gesellschaftliche und individuelle Faktoren zu Verwirklichungschancen umgewandelt werden können. (Sabine Schäper, Bedürfnisse und Bedarfslagen von Menschen mit geistiger Behinderung im Alter – Anforderungen an die Sozial- und Teilhabeplanung; in: Lebensqualität im Alter. Wiesbaden 2016).

Dies gilt in besonderem Maße für dementiell erkrankte Personen. Beitrag und Aufgabe von Erwachsenenbildung ist es, für die Zielgruppe dementiell erkrankter Personen Ressourcen zu erschließen, um auf diese Weise Formen der selbstgewählten Teilhabe an sozial und gemeinschaftlich relevanten Bildungsprozessen zu eröffnen. Wo dies gelingt, leistet Erwachsenenbildung einen Beitrag zur Entfaltung einer gesundheitsbezogenen Lebensqualität durch Bildung. In dem Zusammenhang konnte auch aufgezeigt werden, dass Bildungsaktivitäten über die bloße Teilnahme an Bildungsaktivitäten hinaus Teilhabe im Sinne der Mitbestimmung, der Entscheidungskompetenz und der Selbstorganisation im Rahmen von Seminarveranstaltungen eröffnen.

Wenn Teilhabe sich an den Chancen oder Handlungsspielräumen messen lässt, eine individuell gewünschte und gesellschaftlich übliche Lebensweise zu realisieren, so eröffnet Erwachsenenbildung hier in einem bislang noch wenig genutzten professionellen Segment und Setting Fenster der Teilhabe für dementiell erkrankte Personen. Der damit eröffnete kompensatorische Effekt von Erwachsenenbildung ist umso wichtiger, da sich die Lebenssituation dementiell erkrankter Personen häufig als prekär erweist. Der Grund hierfür ist, dass die Lebensumstände oftmals dazu führen, dass sich die äußeren wie verinnerlichten sozialen Anforderungen an die eigene Lebensweise und die tatsächlichen Möglichkeiten zu ihrer Realisierung auseinander entwickeln. Erwachsenenbildung kann dann dazu beitragen, dass Gefährdung nicht in Ausgrenzung umschlägt, was dann passieren kann, wenn dementiell erkrankte Personen dauerhaft biographisch unumkehrbar von gesellschaftlich üblichen Teilhabeformen ausgeschlossen sind, die sie individuell anstreben.

Erwachsenenbildung als Beitrag zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität dementiell erkrankter Personen

Die Öffnung von Seminaraktivitäten der Erwachsenenbildung für dementiell erkrankte Personen ist nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll. Anhand ausgewählter Bildungsbausteine konnte aufgezeigt werden, dass Erwachsenenbildung einen wesentlichen Beitrag zur Teilhabe von dementiell erkrankten Personen leistet.

Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass die Seminaraktivitäten nicht nur Möglichkeiten der Teilnahme eröffnen und damit einen wichtigen Beitrag zur Inklusion dementiell erkrankter Personen im Rahmen des Angebotspektrums der Erwachsenenbildung leisten, sondern auch Chancen zur Förderung der Lebensqualität von dementiell erkrankten Personen bieten können.

Konkret fiel im Verlauf der Seminare auf, dass diese eben nicht nur das primäre Ziel - Möglichkeiten der Teilnahme an Veranstaltungen der Erwachsenenbildung eröffnen - sondern zusätzlich auch gesundheitsrelevante Zugänge zum Persönlichkeitserleben und subjektivem Wohlbefinden der beteiligten Personen erschließen. Wenn dementiell erkrankte Personen sich aktiv an Seminaraktivitäten beteiligten, die bis dahin als passiv und wenig mitteilend eingestuft wurden, so ist dies auch ohne den Einsatz individueller therapeutischer Ansätze ein mögliches Indiz für die ressourcenfördernden Potenziale von Erwachsenenbildung; wenn Personen, die zuvor wenig über ihr biographisches Erleben berichtet haben im Rahmen der thematischen Seminarschwerpunkte (Heimat, Glaube, Generationen etc.) über ihre biographischen Erlebnisse berichten und diese emotional relevant mit ihrer gegenwärtigen Situation zu verknüpfen in der Lage sind, so ist dies ein weiteres Indiz für den Beitrag von Erwachsenenbildung zur Förderung der Lebensqualität dementiell erkrankter Personen.

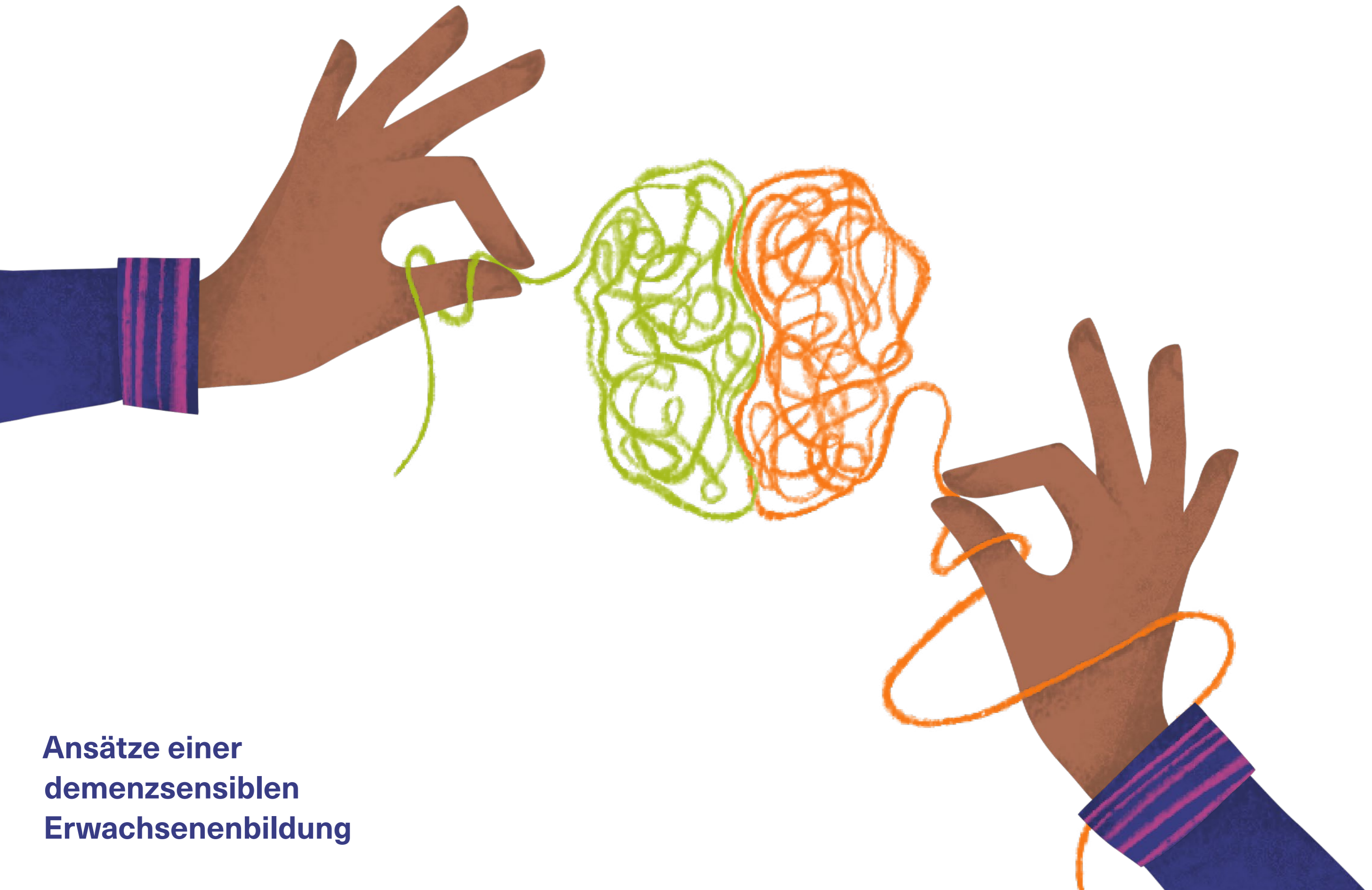
Diese Beobachtungen decken sich mit Erkenntnissen und Schwerpunkten im Umgang mit dementiell erkrankten Personen: „Allerdings ist in den letzten Jahren ein deutlicher Trend dahingehend zu erkennen, Lebensqualität verstärkt als individuumsbezogenes Konzept aufzufassen“. (Führer 2000). Den Schwerpunkt der Forschung bildet dabei die gesundheitsbezogene Lebensqualität, die in der Medizin ein zunehmend an Bedeutung gewinnendes Evaluationskriterium darstellt (Bullinger 1997a, 1997b, 2000). Die Berücksichtigung der psychischen und sozialen Dimension führte in den letzten Jahrzehnten dazu, im medizinischen Kontext das subjektive Befinden und Handlungsvermögen des Patienten stärker in den Mittelpunkt der Betrachtungsweise zu rücken, was zu einer Individualisierung und Optimierung der Behandlung und zur Etablierung des Begriffs „gesundheitsbezogene Lebensqualität“ führte.

Wenngleich bislang wenig beachtet, weisen Ansätze und Konzepte der Erwachsenenbildung in die gleiche Richtung und können unter Beachtung vergleichbarer Zielsetzungen wesentliche Beiträge zur Förderung der Lebensqualität dementiell erkrankter Personen beisteuern.

Wenn mit Blick auf eine Förderung der Lebensqualität dementiell erkrankter Personen klar ein Trend weg vom defizitorientierten Modell und hin zum ressourcenorientierten Modell erkennbar ist, so ist damit die Schnittstelle und Konvergenz zur Erwachsenenbildung deutlich markiert.



02



**Ansätze einer
demenzsensiblen
Erwachsenenbildung**

Teilnehmerinnen- und Teilnehmerorientierung, Zielgruppenorientierung und Erfahrungsorientierung

„Die „Erwachsenendidaktik“ (Tietgens, 1992) bezieht sich auf das Lehren und Lernen im Erwachsenenalter, wobei der Begriff bereits verdeutlicht, dass gerade Erwachsene im Seniorenalter weitgehend außerhalb und unabhängig von institutionalisierten Lehrveranstaltungen im Alltag informell und selbstgesteuert lernen. Folgt man einer neueren Definition, so kann man Didaktik auch als „Subjektwissenschaft“ definieren: „Als solche wendet diese sich nicht länger bloß den Anforderungs- bzw. Inhaltsstrukturen zu, sondern bemüht sich um ein tieferes Verständnis der subjektiven Bedingungen einer wirksamen Aneignung im Sinne der gelingenden Anverwandlung erweiterten Wissens und Könnens“ (Arnold, 2017). Dabei sind Erwachsene „lernfähig, aber unbelehrbar“, wie Siebert (2015) konstatierte. Die Vermittlung zwischen der Sachlogik des Inhalts und der Psychologie der Lernenden kann durch didaktisches Handeln der für das Arrangement bzw. die Inszenierung von Lehr-Lern-Prozessen verantwortlichen Lehrenden zwar ermöglicht, nicht aber gewährleistet werden“ (Ilona Landgraf Strobel, Bildung und Demenz: Erwachsenenbildung und das Lernen von älteren Menschen mit Demenz zum Erhalt und Förderung der Identität, Masterarbeit Kaiserslautern 2023). Wenn dem zur Folge als didaktisch-methodische Leitlinien und Gütekriterien einer professionellen Erwachsenenbildung Teilnehmerinnenorientierung, Zielgruppenorientierung und Erfahrungsorientierung gelten, ist im Rahmen des Projektes anschaulich geworden, dass einerseits eine konsequente Beachtung dieser Leitlinien Voraussetzung für Bildungsprozesse mit dementiell erkrankten Personen ist, andererseits die Orientierung an diesen Leitlinien Zugänge eröffnen kann, um dementiell erkrankten Personen die Teilhabe an sozialen und gesellschaftlichen Prozessen zu ermöglichen. Dort wo sich Erwachsenenbildung mit den ihr zur Verfügung stehenden Methoden professionell – wie dies in anderen Bildungssettings auch geschieht – auf die Teilnehmenden und deren Erfahrungen einlässt, sind die kognitiven Einschränkungen dementiell Erkrankter kein Hindernis und schon gar nicht ein Ausschlusskriterium für die Teilnahme an Bildungsprozessen. Die Zielgruppenorientierung setzt auf Seiten der Kursleitungen Kompetenzen in der Bildungsarbeit mit der Zielgruppe Seniorinnen und Senioren sowie bildungsrelevante Kenntnisse des Krankheitsbildes Demenz voraus.

Informelle Bildungsprozesse

Es ist bedeutsam, dass die Seminaraktivitäten mit dementiell erkrankten Personen in den Einrichtungen der Erwachsenenbildung stattfinden – und nicht in den Pflegeheimen vor Ort. Der Wechsel der Räumlichkeiten, das Ambiente und Setting eines Tagungshauses sowie die lernortspezifische Raumgestaltung wirken sich lernfördernd auf die Teilnehmenden aus. Die Möglichkeit der Teilnahme an Seminaren in einem Tagungshaus bringen zudem Wertschätzung und Beachtung zum Ausdruck. Wichtig ist es, die Seminare komplett analog zu den Standards für Seminare der Erwachsenenbildung (Raumgestaltung: Bestuhlung – Flipchart – Pinnwände – Mahlzeiten / Kaffeepausen im Speisesaal mit Teilnehmenden anderer Kurse – Begegnung mit Teilnehmenden anderer Kurse auf den Fluren und während der Mahlzeiten - Seminarablauf und Zeiten- Evaluation etc.) durchzuführen. Die dadurch ermöglichte Teilnahme an Aktivitäten im öffentlichen Raum eröffnen bereits mit der Berücksichtigung der Rahmenbedingungen der Seminaraktivitäten bedeutsame informelle Bildungsprozesse, die sich zudem förderlich auf die Zufriedenheit und Motivation der Teilnehmenden auswirken.

Frage 1: Wie geht es Ihnen hier im Bonifatiushaus?



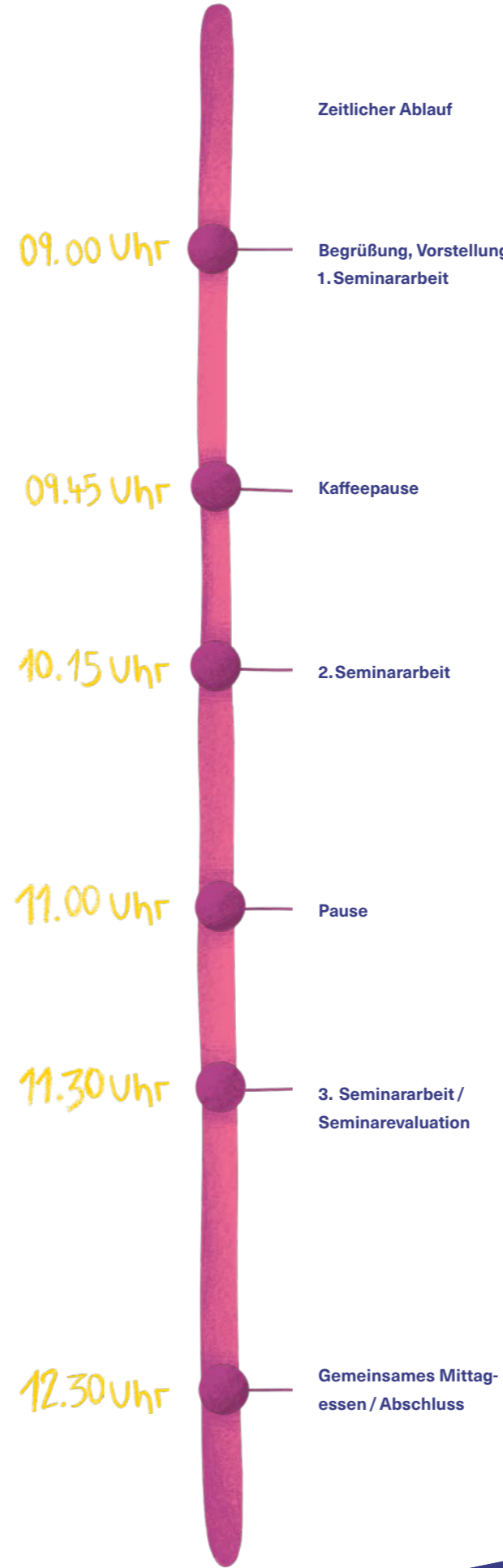
Frage 2: Hat Ihnen das Essen geschmeckt?



Frage 3: Haben Sie neue und interessante Dinge erfahren?



Seminarevaluation



Formate und Methoden

Für die Durchführung der Seminarbausteine sind unterschiedliche methodische Zugänge gewählt worden. Dabei haben sich methodische Zugänge mit thematisch abgestimmten Fotodateien, Liedern und Melodien sowie das Auslegen und Begreifen thematisch passender zeittypischer Gegenstände bewährt. Als wichtig und relevant für die Auswahl der Inhalte und Methoden erwiesen sich auch hier die konsequente Beachtung von Zielgruppenorientierung - Teilnehmer und Teilnehmerinnenorientierung und Erfahrungsorientierung. Als für die Aufmerksamkeitsspanne und eine vertiefende inhaltliche Arbeit förderlich, erweist sich ein methodischer Wechsel zwischen Referentinnen und Referenten: Nachdem bspw. eine Referentin die Bildungsarbeit mit den Fotodateien moderiert hat, übernimmt anschließend eine (bereits im Raum anwesende und in die Arbeit mit den Bilddateien involvierte) weitere Referentin die inhaltlich abgestimmte Bildungssequenz mit den Lieddateien und Melodien.

Der für die einzelnen Seminarbausteine gewählte Zeitrahmen von 3 Zeitstunden für die Bildungsaktivitäten ist gut gewählt. Der inhaltliche Fokus ist über die Zeit von 3 Stunden gut zu halten. Wichtig ist zu beachten, dass die einzelnen Seminarbausteine im inhaltlichen Umfang nicht 'überladen' sind. Hier ist nach ersten Seminarerfahrungen sehr schnell deutlich geworden, dass Teilnehmerinnen-/ Teilnehmerorientierung und Erfahrungorientierung bei der betreffenden Zielgruppe der dementiell erkrankten Personen Zeit benötigt. Bedeutsamer noch als in anderen Settings der Erwachsenenbildung ist in dem hier vorliegenden Setting die Integration ausreichender und geeigneter Bewegungsaspekte im Verlauf einer Seminarveranstaltung. Eine Gruppengröße von fünf (bis max acht) Personen ist mit Blick auf die bereits erwähnte Zielgruppen-, Teilnehmerinnen- / Teilnehmer- und Erfahrungorientierung in den Seminaren ideal. Die Beachtung von Teilnehmerinnen-/ Teilnehmerorientierung und Erfahrungorientierung haben bei einer Gruppengröße von fünf–acht Personen dazu geführt, dass vor allem individuell auf die Teilnehmenden eingegangen worden ist. Ziel und Aufgabe von Erwachsenenbildung ist es allerdings auch, im Rahmen der Seminarveranstaltungen die Potenziale der Seminargruppe für die Bearbeitung der Themen und Inhalte zu nutzen. Auch wenn dies ansatzweise im Rahmen des Projektes gelungen ist, so bedarf es zukünftig geeigneter zusätzlicher Methoden, um stärker die gemeinsamen Aktivitäten innerhalb der Seminargruppe zu fördern und zu fordern.

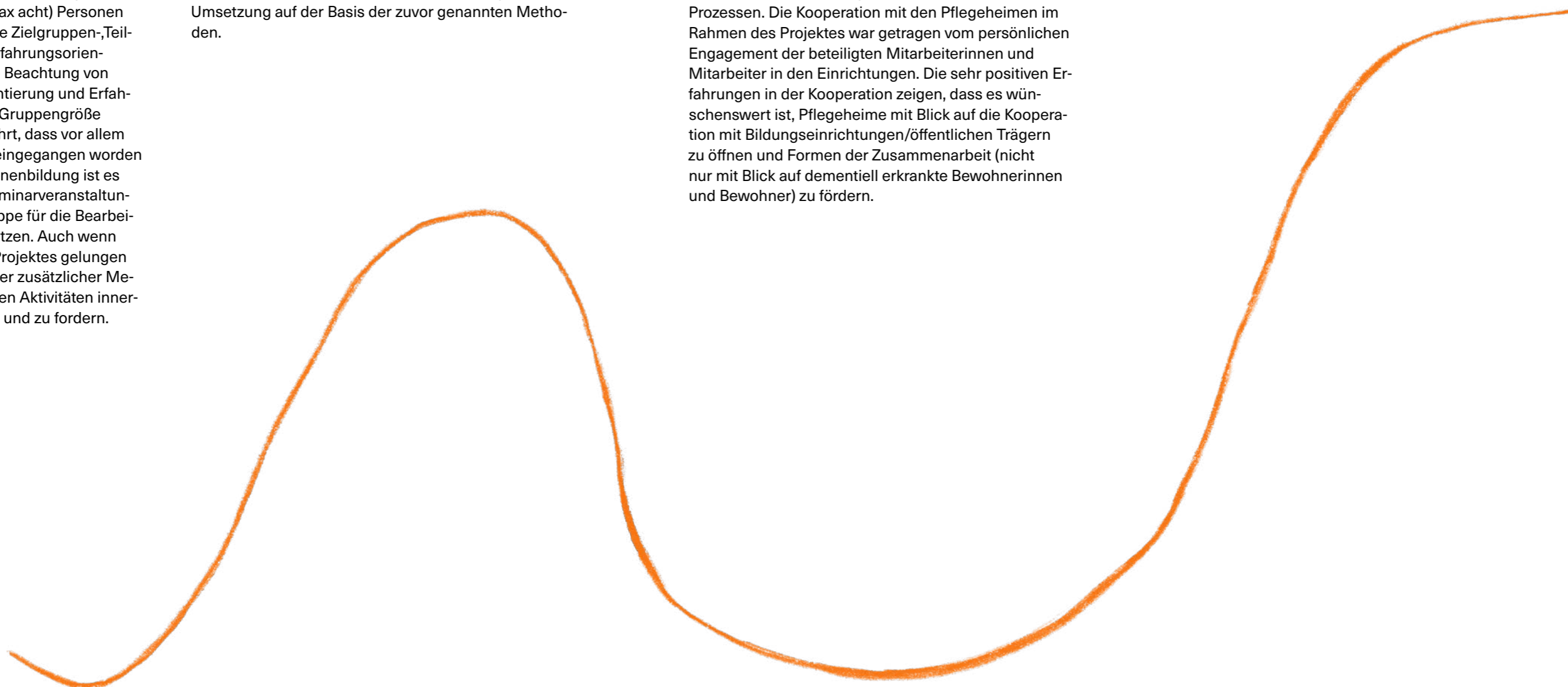
Erste positiv erprobte Ansätze zeigen, dass Musik- und Klanggeschichten sowie Farbgeschichten nicht nur für die Bearbeitung und Transportierung von Bildungsthemen in der Seminararbeit mit dementiell erkrankten Personen geeignet sind, sondern zusätzlich die soziale Dimension von Bildungsaktivitäten unterstützen und fördern können.

Ebenfalls festzuhalten ist, dass es für die Auswahl der Seminarthemen von Bedeutung ist, dass diese Anknüpfungspunkte an vergangene biographisch relevante Ereignisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eröffnen. Die für das vorliegende Projekt ausgewählten Bildungsschwerpunkte haben sich als geeignet erwiesen und erfüllten auch die Voraussetzungen für eine Umsetzung auf der Basis der zuvor genannten Methoden.

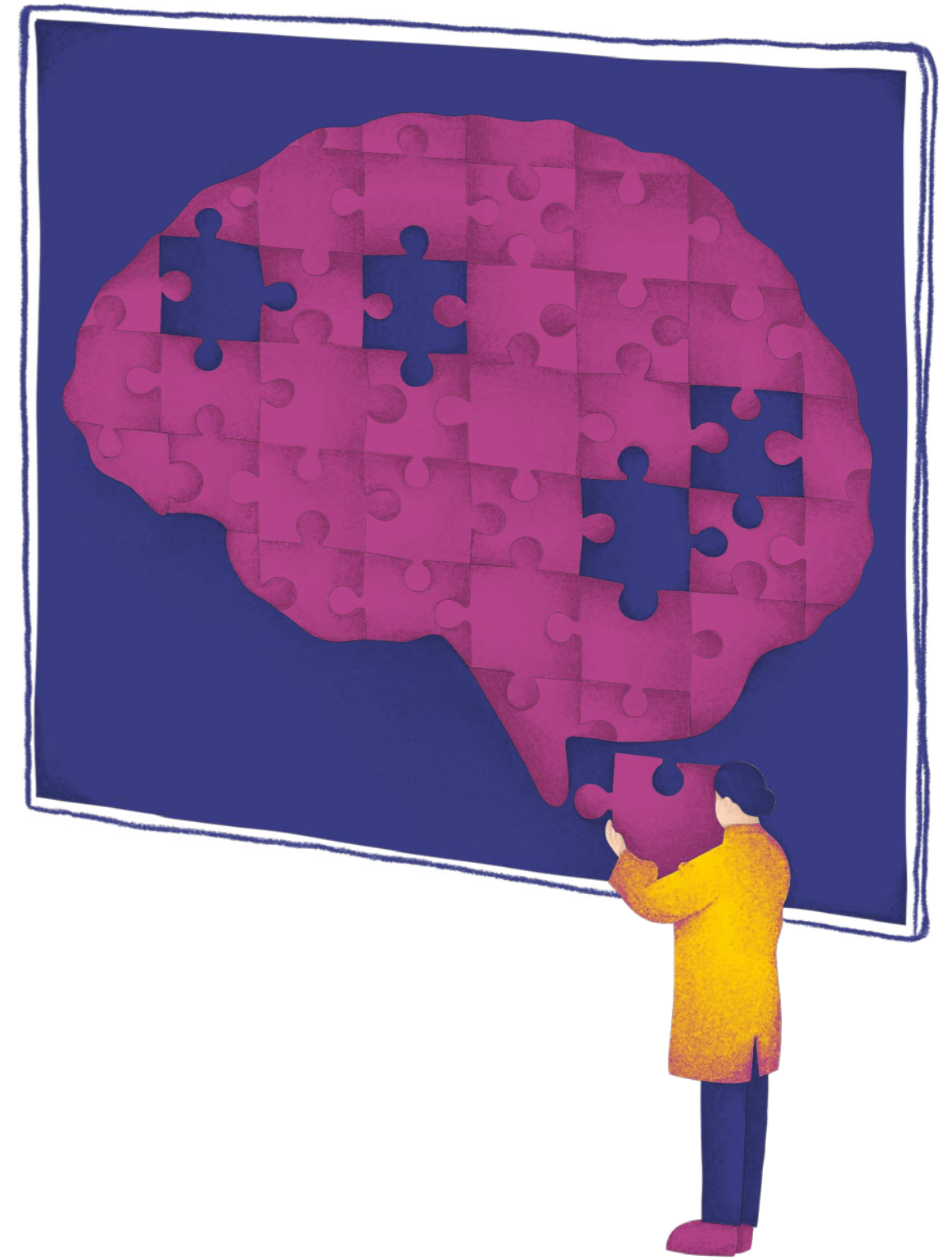
Neue Kooperationsformen Erwachsenenbildung und Einrichtungen der Langzeitpflege

In der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Langzeitpflege konnten neue Kooperationsformen im Rahmen der Erwachsenenbildung erfolgreich erprobt und angewendet werden.

Das betrifft sowohl die Akquise der Teilnehmenden, die Nachhaltigkeit der Bildungsprozesse über die unmittelbare Seminardurchführung hinaus, wie auch das Verständnis in den beteiligten Einrichtungen der Langzeitpflege für die Potenziale der Erwachsenenbildung im Hinblick auf eine Teilnahme dementiell erkrankter Personen an gesellschaftlichen und sozialen Prozessen. Die Kooperation mit den Pflegeheimen im Rahmen des Projektes war getragen vom persönlichen Engagement der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen. Die sehr positiven Erfahrungen in der Kooperation zeigen, dass es wünschenswert ist, Pflegeheime mit Blick auf die Kooperation mit Bildungseinrichtungen/öffentlichen Trägern zu öffnen und Formen der Zusammenarbeit (nicht nur mit Blick auf dementiell erkrankte Bewohnerinnen und Bewohner) zu fördern.



03



Lebensqualität und palliative Versorgung bei fortschreitender Demenz

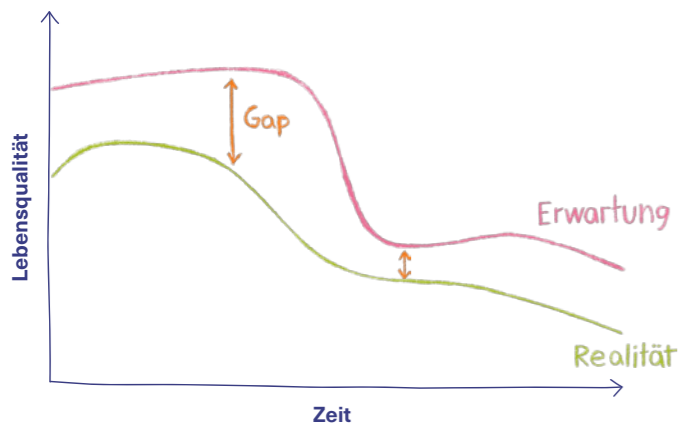
Dr. med. Roland Kunz, Vortrag 18. 10. 2023

Die für den Projektansatz zentralen Themen der Teilhabe und Lebensqualität dementiell erkrankter Personen wurden auch aus der Perspektive einer fortschreitenden Demenz am Lebensende im Kontext einer palliativen Versorgung in den Blick genommen.

Der Palliativpionier und langjährige Chefarzt der Akutgeriatrie am Zürcher Stadtspital Waid, jetzt Leitender Arzt für Innere Medizin beim Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden, Dr. Roland Kunz steuerte im Kontext seiner Darlegungen zur palliativen Versorgung dementiell Erkrankter wichtige Erkenntnisse für die Ausrichtung einer demenzsensiblen Erwachsenenbildung bei.

Ausgehend von seiner Eröffnungsfrage „Wir werden immer älter – nur erfreulich?“ konnte er anhand zahlreicher Statistiken und Zahlen belegen, dass je älter wir werden, umso größer das Risiko an Demenz zu erkranken wird und dass europaweit der Großteil der Bewohnerinnen/Bewohnern in Pflegeheimen am Ende an Demenz erkrankt.

Calman-Gap-Modell



Vor dem Hintergrund war es zentrales Anliegen seiner Ausführungen, deutlich werden zu lassen, dass unsere Lebensqualität in erster Linie von unseren Erwartungen abhängt. Veranschaulichen konnte er dies mit Hilfe des Calman Gaps: Die Einschränkung der Lebensqualität entspricht der Differenz zwischen Erwartungen und Realität. Was sind unsere Erwartungen für heute und für morgen? Angewendet auf die Demenzerkrankung bedeutet dies mit Blick auf die Lebensqualität des Demenzerkrankten, hohe Erwartungen des Patienten an sich selbst und nicht beeinflussbares Nachlassen der kognitiven Fähigkeiten führen zu einem großen „Gap“ und damit verknüpft zu einer starken Einschränkung der Lebensqualität. Die fehlende Fähigkeit, die eigenen Defizite oder Krankheitssymptome wahrzunehmen, kann allerdings auch eine gute Lebensqualität zur Folge haben, die unter Umständen sogar besser ist als vor der Erkrankung.



„Wir werden immer älter
– nur erfreulich?“

Es ist daher wichtig, immer auch die Lebensqualität des soziale Umfelds demenzerkrankter Personen im Blick zu haben. Hohe Erwartungen an den Patienten und fehlendes Verständnis für die Krankheitssymptome führen zu einer massiven Reduzierung der Lebensqualität der Angehörigen.

Auch hohe Erwartungen an sich selbst, Konflikte, Dekompensation und Schuldgefühle aufgrund einer erforderlich gewordenen Heimeinweisung können sich auf die Lebensqualität der Angehörigen negativ auswirken.

Ziel von Palliative Care ist es, dazu beizutragen, die Lebensqualität zu verbessern, d. h. Patienten und Angehörigen zu helfen, mit /trotz der Krankheit möglichst gut zu leben, realistische Ziele zu definieren und die Differenz zwischen Erwartungen und aktuellem Befinden zu verkleinern.

Demzufolge ist die Lebensqualität bzw. das Leiden bei kognitiven Einschränkungen weniger durch den Schweregrad der Erkrankung, sondern vielmehr durch Selbstwahrnehmung bestimmt. Diese wird stark durch die Interaktion mit dem Umfeld beeinflusst, den Umgang der Angehörigen mit den Einschränkungen sowie den Umgang des Patienten mit seinem sozialen Umfeld.

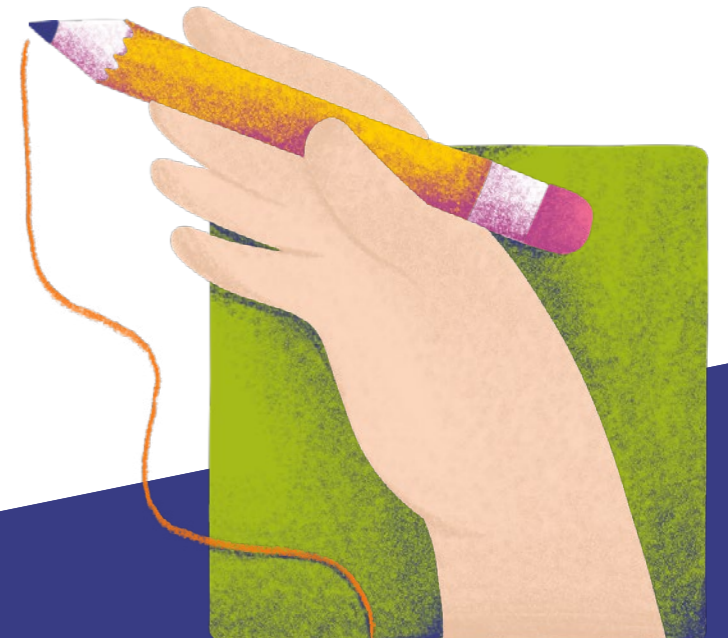
Demenz ist ein „ABC-Syndrom“

Sie umfasst Probleme in folgenden Bereichen:

A = Aktivitäten des täglichen Lebens

B = Behaviour (Verhalten)

C = Cognition (Kognition: Aufnahme, Verarbeitung, Speicherung von Informationen = Lernen, „Denken“, beeinflusst Emotionen)



Lebensqualität bei fortschreitender Demenz: wovon wir ausgehen dürfen

Selbstwertgefühl

Ein zentrales menschliches Bedürfnis der Bestätigung. Auch der demente Mensch möchte das Gefühl erleben, nützlich und akzeptiert zu sein.

Autonomie

Selbstwirksamkeit, eigene Gestaltungsmöglichkeiten, im Rahmen der Möglichkeiten mitbestimmen können.

Sicherheit

Gewohnheiten, Rituale aus dem bisherigen Leben können Geborgenheit und Sicherheit vermitteln.



Was macht also Lebensqualität aus bei einer Demenz?



Positive Emotionen

Humor, Freude, Lachen und Zufriedenheit sind wichtige Trigger für aktuelles Wohlbefinden.

Zugehörigkeit

Teil des Familienlebens, des Freundeskreises und letztlich der Gesellschaft zu sein, nicht ausgegrenzt, sondern akzeptiert zu sein, ist ein menschliches Grundbedürfnis. Wenn die Heimat in Raum und Zeit verloren gegangen ist, wird die Heimat in vertrauten Beziehungen umso wichtiger.

Lieben und geliebt werden

Nähe erleben zu anderen Menschen, Zuneigung erfahren und anderen Zuneigung zeigen können ist ein elementares Bedürfnis menschlichen Seins und gibt Lebenssinn.

Lust und Genuss, Sinnlichkeit

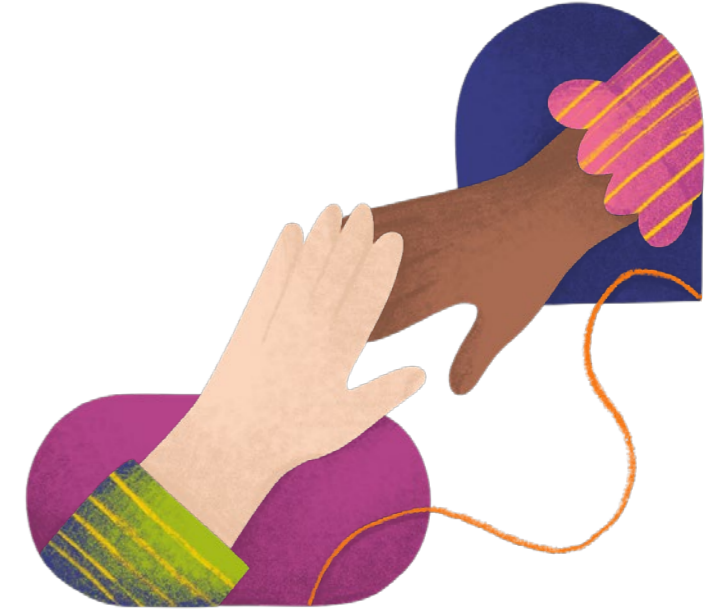
Wenn wir uns etwas Gutes tun wollen, haben wir individuelle Vorlieben wie gutes Essen, Zärtlichkeit, Musik usw. Demenzkranken geht es nicht anders: Ein schöner Anblick, ein betörender Geruch, ein geliebtes Mahl, ein tolles Musikstück oder eine Umarmung bedeuten Lebensqualität.

Vermeidung negativer Emotionen

Kein Mensch schätzt es, bloßgestellt zu werden. Angst, Scham, Versagensgefühle und Überforderung des dementen Menschen sind unbedingt zu vermeiden. Das ist in der Betreuung und Pflege zu berücksichtigen.

Vermeidung von Zwängen

Niemand schätzt es, zu einer Handlung gezwungen zu werden. Bei Demenzen ist dies in den Aktivitäten des täglichen Lebens wie Essen, Duschen, Toilettengang unbedingt zu beachten.



Körper, Seele und Geist sind eine Einheit, sie lassen sich weder beim gesunden noch beim kranken Menschen trennen.

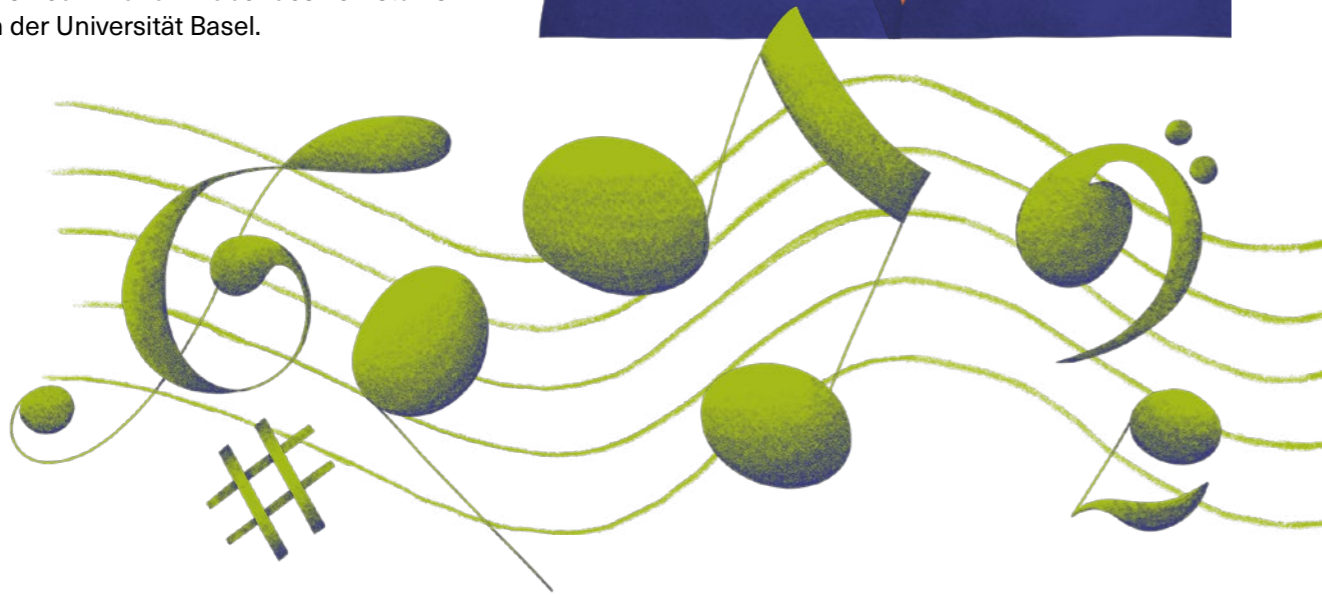
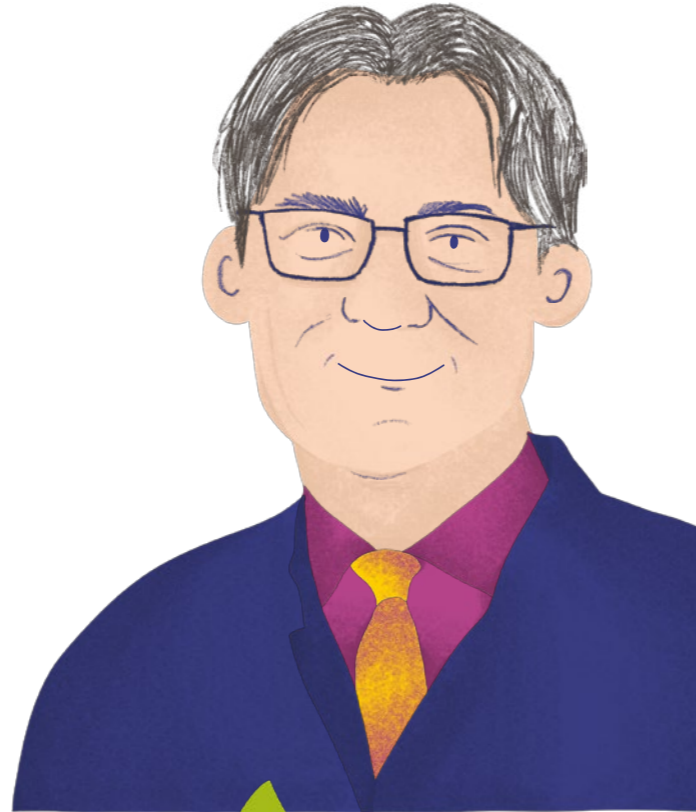
Körperliches Wohlbefinden

Palliative Care strebt eine möglichst gute Linderung aller Symptome an, unter denen der Patient leidet.

Musik und Bewegung als therapeutische Ressourcen bei Demenz

Prof. Dr. Reto W. Kressig, Vortrag 23. 11. 2023

Eine Demenzerkrankung nicht als Verlustgeschichte lesen zu müssen, sondern deutlich zu machen, dass auch im Alter eine Verbesserung der Hirnleistungen und eine Steigerung der kognitiven Leistungsfähigkeit möglich sind, war das Anliegen von Prof. Dr. Reto W. Kressig, Ärztlicher Direktor des renommierten Felix-Platter-Spitals für Altersmedizin und Inhaber des Lehrstuhls für Geriatrie an der Universität Basel.



Im Vordergrund des Vortrags standen die Bedeutung von Bewegung und Musik und deren Relevanz für die Steigerung der Lebensqualität dementiell erkrankter Personen. Anhand zahlreicher anschaulicher und empirisch belegbarer Beispiele und durch Videosequenzen veranschaulicht, konnte Prof. Dr. Reto W. Kressig aufzeigen, dass: Tanzinterventionen, die über sechs Monate einmal wöchentlich durchgeführt wurden, nicht nur zu einer Verbesserung der körperlichen, sondern auch der kognitiven Leistungsfähigkeit beigetragen haben, langjährige aktive musikalische Aktivität im Leben mit einer besseren Gedächtnisleistung im Alter assoziiert ist, generell Musikspielen / sich zu Musik bewegen einer Situation von "bereicherter Umgebung" (enriched environment) entspricht, welche die Nervenverbindungen, das neuronale Wachstum und den Anteil der grauen Zellen im Hirn fördert.

An den Beispielen wurde deutlich, dass bei entsprechenden Aktivitäten die Hirnplastizität bis ins hohe Alter erhalten bleibt. Es ist nie zu spät, mit einer musikalischen Intervention zu beginnen! Die positiven Effekte zeigen sich auch im höchsten Alter z. T. sofort, wie auch im weiteren Verlauf des Alterungsprozesses. An den therapeutischen Ressourcen von Musik und Bewegung wird anschaulich, dass Lernprozesse bei dementiell erkrankten Personen nicht nur möglich sind, sondern auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Anders als bei medikamentösen Interventionen ermöglichen Musik und Bewegung als therapeutische Ressourcen zudem die aktive Teilnahme und Teilhabe.

Pathophysiologische Veränderungen bei Demenzerkrankungen und deren medikamentöse Therapie

Prof. Dr. med. Richard Dodel, Vortrag 22. 11. 2023

In seinen Ausführungen erläuterte Prof. Dr. Richard Dodel die verschiedenen Formen der Demenz, die Herausforderungen einer validen Diagnostik, die gezielte Therapieansätze eröffnet sowie die gegenwärtig verfügbaren medikamentösen Therapieansätze. Prof. Dr. Richard Dodel ist Leiter des Geriatriezentrums Haus Berge in Essen und des Lehrstuhls für Geriatrie an der Universität Duisburg-Essen. Ferner ist er Koordinator der zur Diagnostik und Behandlung der verschiedenen Formen von Demenzen wichtigen im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit verfassten S3 Leitlinie Demenzen.

Bei allen Fortschritten in der Diagnose und Therapie der Demenzerkrankung ist festzuhalten: Die Diagnose der Alzheimer-Krankheit zu Lebzeiten des Patienten ist immer eine Verdachts- und Ausschlussdiagnose.



Medikamentöse Therapien stehen erfreulicherweise zur Verfügung. Diese sind jedoch aufwändig, kostenintensiv und angesichts der Komplexität der Demenzerkrankung in ihrer Wirksamkeit und vor allem mit Blick auf eine flächendeckende Anwendung ausbaufähig. Wichtig sind daher neben nichtmedikamentösen Therapieansätzen vor allem auch präventive Maßnahmen, die bei konsequenter Beachtung den Anteil der Demenzerkrankungen reduzieren können.

Rechtliche Aspekte der Behandlung dementiell Erkrankter

Dr. Daniel Combé, Vortrag 08.11.2023

Die größte Resonanz aller Veranstaltungen im Rahmen des DeBiT-Projekts hat der Vortrag zu den rechtlichen Aspekten gefunden.

Dr. jur. Daniel Combé, Rechtsanwalt und Notar, Fachanwalt für Medizinrecht; Mitglied der Kanzlei CASTRINGIUS Rechtsanwälte & Notare in Bremen, erläuterte anhand zahlreicher praktischer Beispiele die rechtlichen Fallstricke im Umgang und bei der Behandlung von dementiell erkrankten Personen:



- Aufklärung
- Einwilligung
- Fragen des Vertragspartners / Rechnungsempfängers

Auf Wunsch der Teilnehmenden sind zusätzlich erbrechtliche Angelegenheiten und Fragen der Testamenterstellung im Kontext der Demenzerkrankung thematisiert und erörtert worden.



§ 630d BGB: Einwilligung

(1) Vor Durchführung einer medizinischen Maßnahme, insbesondere eines Eingriffs in den Körper oder die Gesundheit, ist der Behandelnde verpflichtet, die Einwilligung des Patienten einzuholen. Ist der Patient einwilligungsunfähig, ist die Einwilligung eines hierzu Berechtigten einzuholen, soweit nicht eine Patientenverfügung nach § 1827 Absatz 1 Satz 1 die Maßnahme gestattet oder untersagt. (...) Kann eine Einwilligung für eine unaufschiebbare Maßnahme nicht rechtzeitig eingeholt werden, darf sie ohne Einwilligung durchgeführt werden, wenn sie dem mutmaßlichen Willen des Patienten entspricht.

(2) Die Wirksamkeit der Einwilligung setzt voraus, dass der Patient oder im Fall des Absatzes 1 Satz 2 der zur Einwilligung Berechtigte vor der Einwilligung nach Maßgabe von § 630e Absatz 1 bis 4 aufgeklärt worden ist.

Mit Demenz-Erkrankten authentisch in Kontakt treten: Die Methode der Validation kennen und anwenden lernen



Validation kommt aus dem Englischen und bedeutet annehmen, anerkennen, für gültig erklären. Validation ist eine Methode zur Begleitung desorientierter, sehr alter Menschen. Naomi Feil entwickelte in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Validation in Amerika.

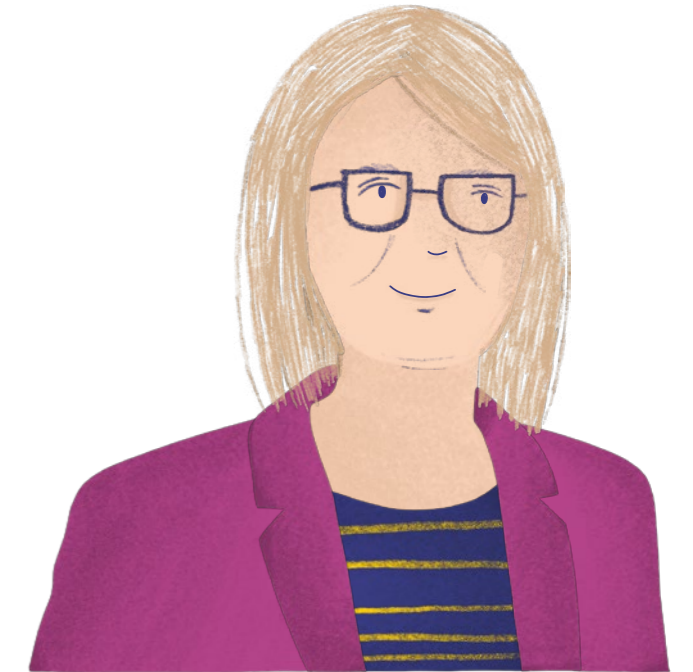
Tatjana Scholz, Vortrag 27.09.2023

Die Referentin Tatjana Scholz, ausgebildete Validations-trainerin, veranschaulichte, dass die Desorientierung im hohen Alter nicht allein auf krankhafte Veränderungen im Gehirn zurückzuführen ist. Sehr alte Menschen, bei denen Demenz diagnostiziert wird, haben mit Einbußen des Gedächtnisses und der logischen Einsicht zu kämpfen, außerdem zeigen sie große Verhaltensauffälligkeiten.

Darüber hinaus werden sie mit vielen Verlusten konfrontiert. Die meisten von ihnen haben geliebte Menschen, vertraute Umgebungen und nicht zuletzt viel von ihrer Selbstständigkeit verloren. Aber auch das Schwinden der Sinne, die eingeschränkte Bewegungsfreiheit oder die Inkontinenz haben großen Einfluss auf ihr Verhalten.

Häufig können sie mit diesen Veränderungen und den damit verbundenen Gefühlen nicht angemessen umgehen. Die daraus resultierende Einsamkeit fördert den Rückzug und somit die Desorientierung.

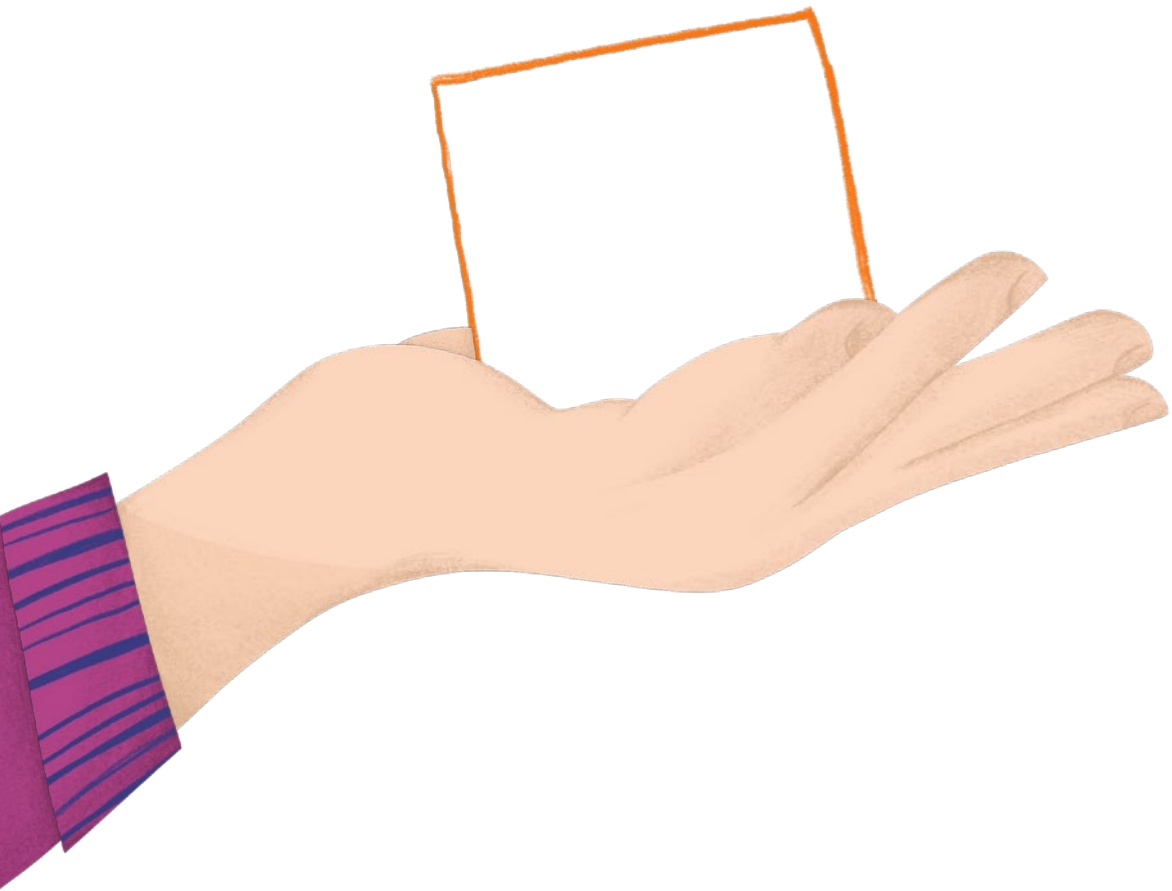
Validation ist Beziehungsarbeit, die auf Empathie als Grundhaltung aufbaut. Sie geht auf die individuellen Bedürfnisse und Gefühle des Menschen mit Demenz ein und ermöglicht so eine individuelle personenzentrierte Kommunikation. Bei kontinuierlicher Begleitung mit Validation finden desorientierte, sehr alte Menschen ihr inneres Gleichgewicht wieder. Sie können einen Teil ihrer unbewältigten Lebensaufgaben aufarbeiten und so inneren Frieden finden. Diese Zufriedenheit erleichtert den Umgang mit ihnen.



Voraussetzung für eine validierende Beziehung ist:

- offen und empathisch zu sein
- sich mit eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und dem eigenen Alterungsprozess auseinandersetzen zu können.
- bereit zu sein, die Lebensgeschichte des alten Menschen kennenlernen zu wollen und damit Zusammenhänge zwischen aktuellem Verhalten und grundlegenden Bedürfnissen bzw. Gefühlen herzustellen.
- die Phase der Desorientierung einschätzen zu können.

04



**Themen und Seminar-
bausteine einer demenz-
sensiblen Erwachsenenbildung**



Seminarbaustein Generationen

Zielsetzung

Die Verknüpfung von gesellschaftlich und sozial bedeutsamen Bildungsthemen mit biographisch relevanten Ereignissen und Erlebnissen ermöglicht Bildungsprozesse und damit Teilnahme und Teilhabe an gesellschaftlich bedeutsamen Aktivitäten.

Inhalte

- Vergleichende Betrachtung und Reflexion von Nachkriegszeit und 70er-Jahre,
- Unterscheidung von Generationen: Boomer-Generation und Generation X

Mögliche biografische Themenverknüpfungen:

Politische Ereignisse - Sportereignisse - Speisen - Kleidungsstile - Erziehung - Technik - Architektur

Methodische Zugänge

Generationstypische Bilddateien, Liedtexte und Melodien, Gegenstände

Didaktische Ziele

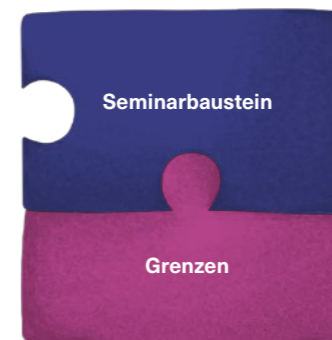
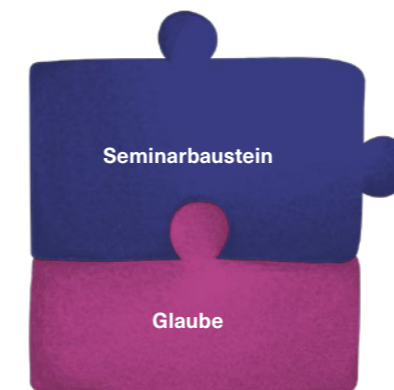
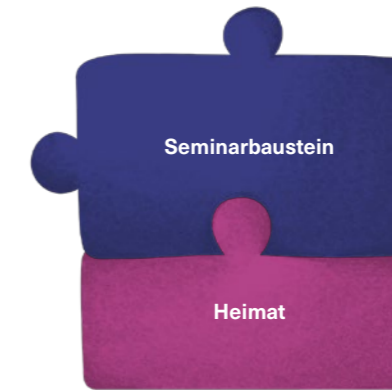
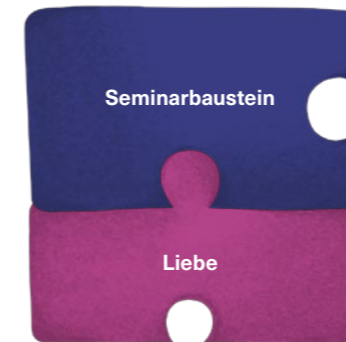
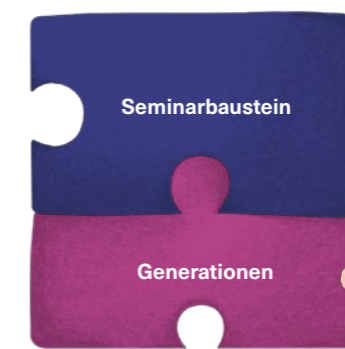
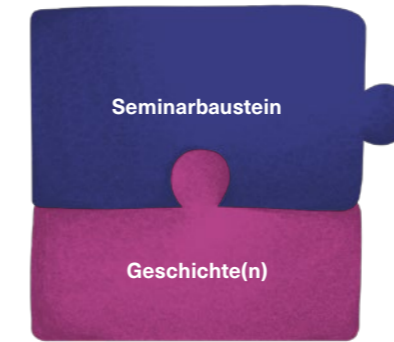
- Verschiedene Generationen wahrnehmen, zuordnen, kennen und akzeptieren lernen
- Unterschiedliche Werte der jeweiligen Generation erkennen und einordnen lernen
- Sich selbst als Teil einer Generation wahrnehmen und artikulieren können
- Biographische und emotionale Bezüge beisteuern können

Materialien

- Ausgewählte markante generationenspezifische Bilddateien im DIN-A4-Format
- Signifikante generationenspezifische Melodien und Lieder
- zwei Pinnwände in unterschiedlichen Farben



Entwickelte und erprobte Seminarbausteine



Umsetzung

- 1) Die Teilnehmenden sitzen in einem Stuhlkreis. Die beiden farblich unterschiedlichen Pinnwände werden gut erkennbar jeweils einer Generation / einem Zeitalter zugeordnet. Erste generationenspezifische Bilder sind bereits vorab in richtiger Zuordnung auf den beiden Pinnwänden platziert.
- 2) Die vorbereiteten Bilddateien werden in der Mitte des Stuhlkreises gut sichtbar ausgelegt und gemischt. Die Teilnehmenden werden der Reihe nach gebeten, eine Bilddatei auszuwählen, die ihnen zusagt.
- 3) Anschließend werden die Teilnehmenden der Reihe nach aufgefordert zu berichten, warum sie die Bilddatei ausgewählt haben. Neben ästhetischen Gründen sind es oftmals biographische Bezüge, die zu einer Auswahl geführt haben. Vertiefend kann das Gespräch über einzelne Inhalte und Motive des Bildes geführt werden. Sofern dies nicht bereits automatisch geschieht, können die weiteren Teilnehmenden aktiv mit in das Gespräch über das ausgewählte Bildmotiv einbezogen werden. Daran anknüpfend wird gemeinsam überlegt, welcher der beiden Pinnwände das ausgewählte Bildmotiv zuzuordnen ist.

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Do. 23.11. 2023, 11.00 - 12.15 Uhr
Bonifatiushaus Fulda
Musik und Bewegung als therapeutische Ressourcen bei Demenz
Prof. Dr. med. Reto W. Kressig, Basel
Fachvortrag www.debit-projekt.org

Do. 23.11. 2023, 15.00 - 16.00 Uhr
Bonifatiushaus Fulda
Nichtmedikamentöse Interventionen für Menschen mit Demenz
Prof. Dr. med. Johannes Pantel, Frankfurt
Fachvortrag www.debit-projekt.org

Mi. 22.11. 2023, 11.30 - 12.30 Uhr
Bonifatiushaus Fulda
Pathophysiologische Veränderungen bei Demenzerkrankungen und deren medikamentöse Therapie
Prof. Dr. med. Richard Dobel, Essen
Fachvortrag www.debit-projekt.org

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Mi. 18.10. 2023, 19.00 - 21.00 Uhr
Bonifatiushaus Fulda
Lebensqualität und palliative Versorgung bei fortschreitender Demenz
Dr. med. Roland Kunz, Affoltern Schweiz
Akademieabend www.debit-projekt.org

Mi. 18.10. 2023, 14.00 - 17.00 Uhr
Bonifatiushaus Fulda
Workshop für Fachpersonal zum Lebensqualitätswissen Palliative Versorgung bei fortschreitender Demenz
Dr. med. Roland Kunz, Affoltern Schweiz
Workshop www.debit-projekt.org

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Mi. 27.09. 2023, 19.00 - 21.00 Uhr
Bonifatiushaus in Fulda
Mit Demenz-Erkrankten authentisch in Kontakt treten
Die Methode der Validation kennen und anwenden lernen
Tatjana Scholz, Validationstrainerin
Akademieabend www.debit-projekt.org

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Dienstag, 21.11.2023, 16.30 - 18.30 Uhr im Bonifatiushaus in Fulda

Stimmungen u. Erinnerungen zum Klingen bringen

Ein Nachmittagsworkshop für dementiell erkrankte Personen und deren Angehörige mit Anke Eberwein, Kassel

KEB DeBIT - Demenz: Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Dienstag, 28.11.2023, 16.30 - 18.30 Uhr im Bonifatiushaus in Fulda

Die Mitte des Lebens gestalten können

Ein Nachmittagsworkshop für dementiell erkrankte Personen und deren Angehörige mit Dr. Oliver Schultze, Gießen

KEB DeBIT | Demenz: Bildung durch Teilhabe

DeBIT - Demenz: Bildung durch Teilhabe

debit-projekt.org

Innovative u. explorative Handlungsfelder der katholischen Erwachsenenbildung zur Förderung von Teilhabe u. Lebensqualität dementiell erkrankter Menschen

KEB Ein Hessen-Campus Projekt vom 01.06.-31.12.2023

Leben und Lernen in biografischen Umbruchsituationen

Alter, demografische Entwicklung, Demenz und Erwachsenenbildung

Um die gesellschaftliche Relevanz bildungsrelevanter Lebenslagen sowie das Potenzial bzw. die Herausforderungen für die Erwachsenenbildung zu verdeutlichen, zum Ende des Jahres 2021 haben in Fulda zwei Workshops mit dem Titel "Demenz: Handlungsfelder der katholischen Erwachsenenbildung" stattgefunden. In der ersten Veranstaltung im März 2022 haben sich 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Workshop "Demenz: Handlungsfelder der katholischen Erwachsenenbildung" beteiligt. In der zweiten Veranstaltung im Juni 2022 haben sich 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dem Workshop "Demenz: Handlungsfelder der katholischen Erwachsenenbildung" beteiligt.

Arbeitsbox 1: Entwicklung und Erprobung von Seminarkonzepten

Arbeitsbox 2: Netzwerkeffekte der hochvernetzten Arbeit mit dem Projekt beteiligten Institutionen

Arbeitsbox 3: Fachübergreifende Zusammenarbeit von Erwachsenenbildung

Arbeitsbox 4: Öffentliche Informationsveranstaltungen rund um das Thema Demenz

Ein Projekt der KATHOLISCHEN ERWACHSENENBILDUNG HESSEN

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

debit-projekt.org

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Lindenstraße 100, 60311 Frankfurt
Telefon: +49 69 9092 18 60
E-Mail: kbe@kath-hessen.de

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Do. 14.12.2023, 09.00 - 16.30 Uhr
Bonifatiushaus Fulda

Demenz, Kommunikation und Körpersprache

Norman Ruch, Ketsch

Fachvortrag www.debit-projekt.org

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Di. 12.12.2023, 09.00 - 12.30 Uhr
Bonifatiushaus Fulda

Demenz, Pflege und Caring Society

Dr. Oliver Schultze, Gießen

Fachvortrag www.debit-projekt.org

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Mi. 06.12.2023, 19.00 - 21.00 Uhr
Bonifatiushaus Fulda

Biographische Lieder: Ein unterhaltsamer Abend zur Bedeutung musiktherapeutischer Arbeit mit dementiell erkrankten Personen

Dr. Christian Büttner, Nürnberg

Akademieabend www.debit-projekt.org

Katholische Erwachsenenbildung Hessen e.V.
Projekt: Demenz - Bildung durch Teilhabe

KATHOLISCHE AKADEMIE BISTUM FULDA

Mi. 08.11.2023, 19.00 - 21.00 Uhr
Bonifatiushaus Fulda

Rechtliche Aspekte im Kontext von Demenz

Dr. jur. Daniel Combé, Bremen

Akademieabend www.debit-projekt.org

05

**Katholische Erwachsenen-
bildung zur Förderung der
Teilhabe und Lebensqualität
dementiell erkrankter Personen
in sozialraumrelevanten Kontexten**



Dass eine professionell agierende Erwachsenenbildung auf der Basis der Gütekriterien von Teilnehmer- und Teilnehmerinnenorientierung, Zielgruppenorientierung und Erfahrungsorientierung nicht nur in der Lage ist, qualifizierte Bildungsprozesse mit dementiell erkrankten Personen zu gestalten, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Lebensqualität durch Teilnahme an sozialen und gesellschaftlichen Prozessen zu leisten, ist bereits deutlich geworden. Aus der Perspektive einer katholischen Erwachsenenbildung waren darüber hinaus die Prinzipien der katholischen Soziallehre handlungsleitende Motivation und Richtschnur zur Gestaltung der Bildungsprozesse im Rahmen des DeBiT-Projektes.

Die unbedingte Achtung der menschlichen Person

Die unbedingte Achtung der menschlichen Person lässt sich sowohl biblisch: Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40) als auch philosophisch mit dem kategorischen Imperativ Kants (Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde), oder mit Rekurs auf die Menschenrechte oder das Grundgesetz (Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt) begründen. Eine Entfaltung dieses Personenprinzips ist jedoch nur in Gemeinschaft und Gesellschaft möglich. Aus diesem Grund sind Personen- und Gemeinwohlprinzip einander ergänzende Prinzipien, die deutlich machen, warum eine Bildungsarbeit mit dementiell erkrankten Personen nicht nur möglich, sondern auch notwendig ist. Um diese Prinzipien jedoch in der Umsetzung auch konkret werden zu lassen, erfahren sie sinnvollerweise eine Ergänzung durch das Subsidiaritäts- und das Solidaritätsprinzip.

„Dabei versteht man unter dem Subsidiaritätsprinzip die Forderung, daß überall dort, wo der einzelne oder eine kleinere Gruppe das Gemeinwohl allein auf eine alle befriedigende Weise sicherzustellen vermag, keine größere, übergeordnete Instanz eingreifen soll und darf. Wo diese dagegen dazu nicht bzw. wegen veränderter Umstände nicht mehr oder nicht mehr umfassend fähig ist, ergibt sich für die je größere gemeinschaftliche Einheit die Verpflichtung zu einer entsprechenden Hilfestellung, einem „subsidium“.

Umgekehrt aber darf eine solche Eigenständigkeit in der Selbstentfaltung niemals auf Kosten anderer und schon gar nicht Schwächerer gehen. Deshalb verlangt Solidarität vom irgendwie Stärkeren eine stets wache Rücksicht auf die Bedürfnisse und Interessen der Schwächeren, wobei diese Solidarität die helfend-ordnende Autorität des Stärkeren, aber auch der übergeordneten gemeinschaftlichen Instanz anerkennt und zugleich in Pflicht nimmt.“ (Franz Furger, Christliche Sozialethik 1991, 138)

In Kenntnis dieser vier Prinzipien wird anschaulich, warum sich Katholische Erwachsenenbildung für eine Teilnahme und Teilhabe von dementiell erkrankten Personen an Bildungsaktivitäten engagiert und nach Wegen und Formen sucht, diese zu ermöglichen und zu gestalten. Auf diese Weise kann es gelingen, dementiell erkrankten Personen Verwirklichungschancen (A. Sen) zu eröffnen.





Impressum



HESSENCAMPUS-Projekt 2023 Projektdokumentation.
DeBiT * Demenz: Bildung durch Teilhabe © 2024 by Katholische
Erwachsenenbildung Hessen Landesarbeitsgesellschaft e.V.
(KEBHessen) is licensed under CC BY-NC-ND 4.0

Herausgeber Katholische Erwachsenenbildung Hessen
Landesarbeitsgesellschaft e.V.
(KEB Hessen)
Domplatz 3 / 60311 Frankfurt am Main
Telefon: 069 8008718-452
www.keb-hessen.de

**Text / Satz / Grafik
Bildungskonzeption** Wertekonzepte Speyer
<https://wertekonzepte.org/>

**Gefördert aus den Mitteln des
Landes Hessen im Rahmen von
HESSENCAMPUS 2023**



Kooperationspartner HESSENCAMPUS Projekt 2023: DeBiT-Demenz: Bildung durch Teilhabe

Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Hessen

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Hessen ist eine gesetzlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung in freier Trägerschaft. Zur KEB Hessen gehören die Bildungswerke der Diözesen Fulda, Limburg, Mainz und Paderborn mit ihren Untergliederungen, die Bildungswerke der katholischen Verbände, die Katholischen Familienbildungsstätten, die Katholische Büchereiarbeit, das Bonifatiushaus Fulda sowie das Haus am Maiberg in Heppenheim. Sie ist Mitglied der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland und hat Sitz und Stimme im Landeskuratorium für Weiterbildung. Die Katholische Erwachsenenbildung Hessen vertritt die gemeinsamen Interessen der Katholischen Erwachsenenbildung auf Landesebene, verteilt die Fördermittel des Landes unter den hessischen Bistümern und führt das Anerkennungsverfahren für Bildungsurlaubsveranstaltungen durch.

Katholische Akademie Fulda

Die katholische Akademie des Bistums Fulda nimmt eine Scharnierfunktion zwischen Kirche und Gesellschaft wahr und stellt eine Bildungs- und Dialogplattform dar, die sowohl für die personale Entwicklung, wie für die berufliche Weiterbildung vielfältige Angebote bereitstellt. Neben religiös-theologischer Bildung und dem Schwerpunkt auf Fort- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich legt die Akademie großen Wert darauf, den gesellschaftlich-politischen Diskurs abzubilden und in aktuellen Veranstaltungen widerzuspiegeln.

Hessencampus Fulda

Im HESSENCAMPUS Fulda arbeiten die Katholische Akademie Fulda, die selbstständigen Beruflichen Schulen Konrad-Zuse-Schule in Hünfeld und Eduard-Stieler-Schule in Fulda, die Schulen für Erwachsene Osthessen, die Kreishandwerkerschaft Fulda, das Staatl. Schulamt Fulda sowie die Volkshochschulen Stadt und Landkreis Fulda seit 2013 zusammen. Inzwischen hat sich der Kreis der beteiligten Einrichtungen auf zehn regionale Bildungspartner erweitert. Der HESSENCAMPUS Fulda hat das Ziel, Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwachsene auf regionaler Ebene zu fördern. Im Fokus stehen dabei Bildungsveranstaltungen für die Aus- und Weiterbildung um lebensbegleitendes Lernen zu realisieren. Seit 2008 wird eine unabhängige, Trägerübergreifende Beratung für Bildung, Beruf und Beschäftigung angeboten.

Einrichtungen der Langzeitpflege und der geriatrischen Kurzzeitpflege in Osthessen



„Die Erinnerungen
sehen mich.“
(Thomas Tranströmer)